

Leistungen beurteilen und bewerten I (Grundschule)

Inka Schleicher

Leistungsbeurteilung und -bewertung sind im aktuellen Schulsystem unerlässlich. Sie bieten allen teilnehmenden Personengruppen Orientierung über die erreichten fachlichen Qualifikationen der Lernenden. In den letzten Jahren hat es unterschiedliche Versuche gegeben, das bestehende Bewertungssystem zu reformieren, um ein differenziertes Urteil und daraus resultierend eine differenzierte Benotung zu erreichen, die dem/der einzelnen Schüler/in gerecht wird. Dabei ist die individuelle Förderung das Ziel aller Bewertungen. Der folgende Text zeigt für den Grundschulbereich unterschiedliche Wege der Beurteilung und Bewertung von Gestaltungsleistungen und diskutiert deren Vor- und Nachteile.

Grundsätze der Leistungsbewertung in der Grundschule

Die Grundschule soll die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder fördern und eine solide Grundlage für das weiterführende Lernen schaffen. Im Mittelpunkt der Arbeit der Grundschule stehen daher der Erwerb elementaren Wissens und Könnens. Dabei hat jede/r Schüler/innen das Recht auf Anerkennung seines individuellen Lernstandes und Lernfortschrittes. Aus diesem Grund darf Leistungsbewertung nicht nur ergebnisorientiert, sondern muss schülerbezogen und lernprozessorientiert erfolgen sowie Leistungsentwicklung fördern. Sie muss über den erreichten Stand hinsichtlich der im Lehrplan ausgewiesenen Ziele und Kompetenzen informieren und dabei der Spezifik der Grundschule Rechnung tragen. Die Lehrkraft hat die einzelnen der Leistungsbewertung zugrunde liegenden Elemente nachvollziehbar zu beschreiben und so zu modifizieren, dass die Entwicklung aller Schüler/innen befördert wird. Das System der Leistungsbewertung muss sich daran messen lassen, ob es dem Bildungs- und Erziehungsauftrag der Grundschule gerecht wird:

- Ermöglicht es, dass alle Kinder tragfähige Grundlagen erwerben?
- Befähigt es zu eigenständigem Entscheiden und Handeln?
- Hält es Leistungswillen und Lernfreude aufrecht?
- Fördert es Hilfsbereitschaft?
- Wird die Entwicklung von Leistungsfähigkeit und -bereitschaft ermöglicht?

Mit dem Aufwerfen dieser Fragen wird von zwei wesentlichen pädagogischen Grundsätzen ausgegangen:

Erstens: Für die Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit sind Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit wesentliche Voraussetzungen. Jedes Kind braucht zu seiner Selbstentfaltung die Erfahrung, dass es – auf welchem Gebiet auch immer – etwas leisten kann.

Zweitens: Wesentlicher Bestandteil der Leistungserziehung ist die Leistungsbeurteilung. Sie hilft den Kindern, sich selbst einzuschätzen. Die Lehrkraft erhält Auskunft darüber, was sie im Unterricht erreicht hat und in welcher Hinsicht welche Kinder zukünftig gefördert werden müssen. Den Eltern schließlich gibt sie Informationen über die Lernentwicklung ihrer Kinder und kann so Anlass werden, sich mit der Lehrkraft zu beraten.

Der pädagogische Leistungsbegriff in der Grundschule

Als Grundlage des pädagogischen Leistungsbegriffs dient die etymologische Herkunft des Wortes „leisten“:

- gotisch „laistjan“ = folgen, nachstreben
- alt- und mittelhochdeutsch = ein Gebot befolgen, eine Pflicht tun

Ausgehend davon unterscheidet K. Kunert drei Aspekte der Leistung:

1) etwas leisten – Leistung als Prozess

Wird Leistung in der Schule als Prozess verstanden, so richtet sich der Blick auf den persönlichen Lernfortschritt des Kindes. Das Beurteilungskriterium gibt Antwort auf die Frage: Wie entwickeln sich die individuellen Leistungen eines Kindes?

2) etwas beherrschen – Leistung als Produkt

Hier wird die Leistung am Produkt des Lernprozesses festgestellt. Diese Art der Leistung kann im Unterricht beobachtet oder in Leistungsfeststellungen überprüft werden. Die Beurteilung richtet sich nach sachlichen Kriterien. Die gesetzlichen Vorgaben, in denen die Lernziele verbindlich formuliert sind, bestimmen den Maßstab. Die konkret von der Lehrkraft gesetzten Zielvorgaben bilden darüber hinaus die Grundlage für diese Überprüfungen.

3) eine Norm erfüllen – Leistung als Konkurrenz

An die Schule werden von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen (z.B. Industrie, Handwerkskammern, Gewerkschaften, Elternverbände) unterschiedliche Ansprüche gestellt. Der Schüler soll Leistungen erbringen, die ihn befähigen, in der Gesellschaft bestimmte Aufgaben zu erfüllen. Die Schule soll ermitteln, bei welchem Schüler für welche Aufgaben besonders viel versprechende Voraussetzungen zu beobachten sind. Leistungsermittlungen schaffen damit auch Rangordnungen. Diese drei Aspekte der Leistung bestimmen auch die Leistungsfeststellung in der Schule.

Nach welchen Kriterien findet nun die Ermittlung und Beschreibung von Schülerleistungen in der Grundschule statt? Eine wesentliche Aufgabe der Grundschule ist es, Schüler zur Bewältigung schulischer Lern- und Leistungsanforderungen zu befähigen und an den produktiven Umgang mit der eigenen Leistungsfähigkeit heranzuführen. Dieses **pädagogische Leistungsverständnis** umfasst:

- den Grundsatz der Ermutigung zum Lernen,
- die Orientierung an objektiven Leistungserwartungen,
- die Berücksichtigung des individuellen Lern- und Entwicklungsprozesses,
- die Berücksichtigung der sozio-emotionalen Dimensionen des Lernens und
- die Öffnung einer Perspektive für die weitere Entwicklung.

In der Grundschule müssen Leistungen ermöglicht, gefordert und gefördert werden. Deshalb sind Leistungserziehung, -messung und -bewertung integrative Bestandteile des erziehenden Unterrichts. Die Schüler sollen den Zusammenhang von Anstrengung und Erfolg kennen lernen, die Erfahrung des eigenen Könnens machen und an differenziert gestalteten Aufgaben ihre Kräfte entwickeln und nutzen. Die Grundschule verfolgt das Ziel, die Motivation zu entwickeln, zu erhalten und zu stärken, das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu steigern und schrittweise zur Einschätzung des eigenen Leistungsvermögens zu führen.

Schülerleistungen beurteilen

Die **Leistungsbeurteilung** einschließlich der Leistungsbewertung setzt die Lernentwicklung in Beziehung zu den Kompetenzerwartungen der Lehrpläne. Rückmeldungen über die konkreten Leistungsanforderungen und den aktuell erreichten Leistungsstand sind während des gesamten Lernprozesses Orientierung für Schüler, die Eltern sowie die unterrichtenden Lehrkräfte bedeutsam. Die Beurteilung von Leistungen orientiert sich sowohl an den Ergebnissen als auch am Lernprozess selbst. Sie hebt Stärken hervor, beschreibt Fortschritte und betont Erfolge. Unabhängig von der Beurteilungsform ist es notwendig, sowohl die individuelle Lern- und Leistungsentwicklung als auch das Arbeits- und Sozialverhalten kontinuierlich, möglichst differenziert und geschlechtersensibel zu beobachten sowie umfassend einzuschätzen. Die Schüler erleben in der Schule Erfolge und Misserfolge. Der konstruktive Umgang mit Fortschritten und Fehlern erfordert die Analyse der Leistungen, die Aufklärung der Ursachen und die Einbeziehung der Erkenntnisse in den weiteren Lernprozess. Die Leistungsbewertung berücksichtigt alle Facetten der Kompetenzentwicklung. Es fließen alle von dem einzelnen Schüler im Zusammenhang mit dem fachlichen Unterricht erbrachten Leistungen ein.

In der Grundschule sind Überlegungen zu Leistungsermittlung und Leistungsbewertung von besonderer Bedeutung. Einerseits sollen sich Kinder in der Grundschule geborgen und wohlfühlen. Die Grundschule soll kindliche Bedürfnisse berücksichtigen, wenn sie das natürliche Neugierverhalten und die ursprüngliche Lernfreude der Kinder bewahren hilft. Dies kann aber durch eine zu frühe oder gar zu stark vereinfachende einseitige Leistungsbewertung erheblich gestört werden. Andererseits muss die Grundschule sich nach außen öffnen, um Kindern den selbständigen und verantwortungsbewussten Umgang mit der natürlichen und technischen, sozialen und kulturellen Lebenswelt zu ermöglichen. Das bedeutet, grundlegende Bildung zu vermitteln, das Lernen zu lehren, Begabungen zu entwickeln, um die Kinder auf die weiterführende Laufbahn vorzubereiten. Lehrende und Lernende benötigen Informationen über Lernfortschritte, die natürlich längst nicht nur als Note ausgedrückt werden können und sollen. Hilbert Meyer benennt transparente Leistungserwartungen als eines von zehn Merkmalen guten Unterrichts. In seiner Definition des Begriffs Leistung geht er davon

aus, dass entscheidend für das Einbringen einer Leistung die Tatsache ist, ob den Leistungserwartungen auch ein angemessenes Lernangebot durch die Schule bzw. die einzelne Lehrkraft gegenübersteht. Er formuliert deshalb die folgende Gleichung:

$$\text{Leistung} = \text{Lernangebot} + \text{Leistungsvermögen} + \text{Einsatz}$$

Er vertritt die Auffassung: „Leistungserwartungen werden sowohl verbal als auch nonverbal kommuniziert, so z.B. durch mündliche Mitteilungen, schriftliche Noten, Begeisterungsausbrüche des Lehrers [...], flehende Appelle an einzelne Pappenheimer, aber auch durch subtile körpersprachliche Signale, durch die entspannte oder angespannte Mimik, durch die Körperhaltung, durch aggressives oder liebevolles Kommentieren von Schülerantworten usw.“ (Meyer 2004, 113) Weiterhin geht er davon aus, dass die Vorgabe des Lerntempos durch die Lehrkraft Leistungserwartungen signalisiert. Leistungserwartungen sollen Lernanreize auslösen, durch welche starke wie schwächere Schüler individuell gefordert und gefördert werden. Dieses Anliegen kann nur dann erfüllt werden, wenn die Schüler diese Erwartungen der Lehrkräfte so verstehen wie sie gemeint sind. In einem guten Unterricht werden Lehrkräfte die Leistungserwartungen klar und verständlich formulieren.

Für Meyer besteht **Transparenz der Leistungserwartungen** dann, wenn den Schülern/innen

- ein an den gültigen Richtlinien, Lehrplänen oder Bildungsstandards ausgerichtetes und ihrem Leistungsvermögen angepasstes Lernangebot unterbreitet wird,
- dieses Angebot verständlich zu kommunizieren und zum Gegenstand eines Arbeitsbündnisses zu machen ist und
- ihnen nach formellen und informellen Leistungskontrollen zügig Rückmeldungen zum Lernfortschritt gegeben wird.

Die Transparenz der Leistungserwartungen lässt sich im Unterricht an nachfolgenden **Indikatoren** erkennen:

- Die Lehrkraft bespricht ihre Leistungserwartungen mit den Schülern.
- Die Leistungsrückmeldungen erfolgen differenziert und zügig.
- Die Lehrkraft erläutert die Leistungsrückmeldungen in klaren, insbesondere für leistungsschwächere Schüler nachvollziehbaren Worten.
- Die Schüler wissen während der Unterrichtsarbeit jederzeit, was ihre Aufgabenstellung ist bzw. können sie Rückfragen stellen, wenn noch Unklarheiten bestehen.
- Die Schüler sind über den Schwierigkeitsgrad der gestellten Aufgaben informiert oder arbeiten mit Lernmaterialien, die so gestaltet sind, dass sie ihren Schwierigkeitsgrad selbst abschätzen bzw. bestimmen können.
- Es finden verschiedene Formen der Leistungskontrolle Anwendung. Den Schülern wird erklärt, welche Form wofür geeignet ist.
- Tests werden vorher angekündigt.
- Schülerfeedback wird genutzt, um Leistungserwartungen zu korrigieren.
- Die Schüler bringen Vorschläge zur Leistungskontrolle mit ein. („Ich weiß: Wenn Kinder in der Schule mitreden und entscheiden dürfen, sind sie gern dabei! – unbekannter Autor)

Beurteilen und Bewerten im Fach Gestalten

Im Fach Kunst/Gestalten gewinnen die Grundschul Kinder aufgrund der Auseinandersetzung mit künstlerisch-ästhetischen sowie technischen Phänomenen auf besondere Weise Einblicke und Erkenntnisse über unsere Welt und sich selbst als dieses Gefüge. Kunst sowie technisches Experimentieren und Forschen sind nur uns Menschen eigen, sie sind Arbeit, aber oftmals Spiel zugleich. Sie brauchen Anstrengung und erfüllen uns mit Lust und Freude. Durch diese Spezifik gibt das Fach Kunst/Gestalten neben all den anderen Fächern gute Voraussetzungen, die Wahrnehmungsfähigkeit, das Vorstellungsvermögen, den Erfindergeist und die Fantasie zu fördern und zu entwickeln. Die Sensibilisierung der Sinne und des Einfühlungsvermögens, kreative Verhaltensweisen gehören ebenso dazu wie Ausdrucks- und Reflexionsvermögen, Urteils- und Kooperationsfähigkeit und die Kenntnis der Vielfalt an Möglichkeiten zur bildlichen Kommunikation.

Die Bewertung und Zensierung setzt deshalb eine genaue Beobachtung durch die Lehrkraft voraus und erfolgt unterrichtsbegleitend. Formen dieser Bewertung sind Tests, mündliche Leistungskontrollen, Vorträge, in Projekten erstellte Einzel- und/oder Gemeinschaftsarbeiten und Arbeitsergebnisse aus dem Unterrichtsprozess. Als vorrangig angewandte Bewertungsform sind die fachspezifisch-praktischen Leistungsnachweise zu nennen. Hausaufgaben sollen nur dann benotet werden, wenn die Schülerleistung in der Schule dargestellt oder zum Gegenstand einer Leistungsbewertung gemacht wird. Pädagogisches Ermessen soll bei der Notengebung Anwendung finden, insbesondere auch bei der Ermittlung der Zeugnisnote. Hierzu sind Beobachtung und Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens sowie der Verhaltensformen eine zwingende Voraussetzung, um ihren Anteil am Gesamterfolg zu ermitteln. Nur so fließen für das Fach wesentliche Bewertungskriterien wie die Handhabung der Technik, die Anwendung von Verfahrensweisen, der Arbeitsprozess als solcher, eigenes Erfinden und innovatives Verändern angemessen in die Bewertung ein. Als Grundprinzipien dieses pädagogischen Handelns gelten Transparenz und Nachvollziehbarkeit bei der Begründung durch die Lehrkraft.

Im Fach Kunst/Gestalten ist die Anwendung der Formen der Bewertung und Zensierung bedingt durch die Vielfalt der Inhalte und Anforderungen der Teilbereiche sehr breit gefächert. Es gibt einerseits die scheinbar „einfachen Lösungen“, wenn vorrangig als „Richtig“ oder „Falsch“ gewertet wird. Auf dem Gebiet des Ästhetischen kann eine solche Bewertung keine Anwendung finden. Betrachtet man die Zunahme spielerisch-experimenteller, zufälliger, nicht planbarer, überraschender, kaum äußerlich vergleichbarer Ergebnisse und Abläufe, so wird die Schwierigkeit der Bewertung und Zensierung deutlich. Die Beurteilung eines Gesamtprodukts stellt wohl die größte Herausforderung dar. Erfahrungsgemäß scheint es hilfreich, dabei folgende Aspekte im Focus zu haben:

- Wie eigenwillig, selbständig, überraschend, nicht für möglich gehalten...ist die Lösung?
- Wie einheitlich, einen Zusammenhang bildend, Vieldeutigkeit ermöglichend, auch
- nicht abgeschlossen, nach gedanklicher Erweiterung heischend ist das Gebilde?
- Sind wir von der Lösung ergriffen, angemutet, berührt, fasziniert, begeistert?

Modelle der Leistungsbewertung

Zwei Modelle der Leistungsmessung, die im Gestaltenunterricht häufig Anwendung finden, werden im Folgenden dargestellt und kritisch betrachtet.

a) Kriterien- bzw. kategorisierendes Bewerten

Nachdem man sich einen knappen Kriterienkatalog erstellt hat, vergibt man für jedes einzelne Kriterium Punkte oder Teilnoten. Als Orientierung empfiehlt es sich, unter den vorliegenden Arbeiten die persönliche Referenzarbeit als Bewertungsgrundlage auszuwählen. In den Vorüberlegungen ist zu bedenken und festzulegen wie die einzelnen Kriterien gewichtet werden.

Vorteile

- Transparenz, Objektivität, Vergleichbarkeit
- differenzierte Unterrichtsziele sind relativ genau überprüfbar
- durch frühzeitige Reduzierung des Urteils auf Punkte, Erleichterung der Erteilung der Ziffernnote

Nachteile

- je mehr Lernziele, desto schwieriger und durchschaubarer ist die Methode
- übergreifende, ästhetische Gesichtspunkte fehlen häufig
- objektiv erscheinende Kriterien können diffus wirken

b) Evidenzurteil

Ein „Klassiker“ der Bewertungsmethoden ist das spontan gefällte Urteil, das so genannte Evidenzurteil. Eine Schülerarbeit wird von der Lehrkraft betrachtet. Der entstehende Eindruck verdichtet sich in kürzester Zeit zu einer Bewertung, einer endgültigen Note. Es ist ein gefühlsmäßiges, ganzheitliches Schauen gepaart mit einer Besinnung auf die Lehrerabsichten. (vgl. Hiebner 1985) Häufig wird das Evidenzurteil in der Weise angewendet, dass der Klassensatz zunächst in drei Kategorien sortiert wird (A) gut, (B) mittelmäßig und (C) nicht mehr mittelmäßig.

Wertgruppe (A): Aufgabe verstanden und selbständig – original – gelöst

Wertgruppe (B): Aufgabe verstanden, aber ohne besonderen selbständigen Beitrag gelöst

Wertgruppe (C): Aufgabe nicht verstanden, keine brauchbare Lösung gefunden (Pfennig 1974)

Vorteile

- Bewertung ist für Lehrkraft sehr zeitökonomisch
- Bewertung ist künstlerisch-ästhetisch ganzheitlich
- Erfassung von allgemeinen Qualitäten wie Originalität, Aussage ist gewährleistet

Nachteile

- fehlende Transparenz erweckt den Eindruck von Willkür
- Nichtnachvollziehbarkeit des Urteils ergibt sich aus dem Evidenzcharakter
- konkrete Lernziele bleiben weitgehend unberücksichtigt

Bewertung im offenen Unterricht (bezogen auf eine Gruppenarbeit)

Die Bewertung im offenen Unterricht ist sehr komplex, denn dabei ist nicht das entstandene Produkt der zentrale Bestandteil der Leistungsbewertung. In dieser Unterrichtsform gehören die Aspekte der Prozessverläufe, des ästhetischen Verhaltens der Schüler, die gemeinsame Planung sowie das kognitive Denken zwingend zu den Beurteilungsgesichtspunkten.

In den Bereichen der Planung und Konzeption fällt es erfahrungsgemäß relativ leicht, Beurteilungskriterien zu formulieren. Im Gegensatz dazu fällt es schwer, Punkte für die Bewertung des Produkts im Hinblick auf ästhetisches Verhalten zu finden. Wenn es darum geht, Schüler zu befähigen, selbständig ästhetisch zu urteilen, so kann dies nur schrittweise und mit ihnen gemeinsam angebahnt werden. Zur Verständigung über Beurteilungsgesichtspunkte hinsichtlich von Prozessverläufen und gemeinsamer Planung kann ein Bewertungsbogen, welcher für jede konkrete Unterrichtssituation entwickelt/ angepasst wird, hilfreich sein. Der nachfolgende Bewertungsbogen stellt ein fiktives Beispiel dar.

Bewertungsbogen (auf der Grundlage von Beobachtung)

Projektthema:	sehr gut	gut	o.k.	na ja	schlecht	gar nicht
	1	2	3	4	5	6
Vorbereitungsphase (20%)						
Sie/Er hat sich um Material gekümmert.						
Sie/Er hatte eigene Ideen.						
Sie/Er hat sich für diesen Projektteil engagiert.						
Durchführungsphase (50%)						
Sie/Er hat bereitwillig Aufgaben übernommen.						
Sie/Er hat bereitwillig Gruppenaufgaben übernommen.						
Sie/Er hat fleißig im Team mitgearbeitet.						
Sie/Er hat mit dem Team kooperiert.						
Ihr/Sein Verhalten während der Arbeit war...						
Sie/Er hat seine Arbeit gut geplant.						
Sie/Er hat konzentriert, gewissenhaft, zuverlässig am Thema gearbeitet.						
Sie/Er hat eigene Lösungen gefunden.						
Sie/Er hat ohne Hilfestellung durch den Lehrer gearbeitet.						
Sie/Er hat den Zeitrahmen eingehalten.						
Produkt (30%)						
Ihr/Sein Projektteil zeigt persönliche Aspekte.						
Ihre/Seine Materialauswahl ist originell.						
Sie/Er hat das Objekt sorgfältig und gut sichtbar für eine Präsentation arrangiert.						
Ihr/Sein Objekt wirkt optisch ansprechend.						

Die Kriterien werden im Klassengespräch zusammengetragen. Die Lehrkraft füllt pro Schüler einen Bogen Teilaufgabe aus.

Präsentation

Die folgenden Fragen sollen helfen, eine gute Präsentation vorzubereiten, sie zu üben und die Vorträge der Schüler beurteilen zu können.

Fragen zur fachlichen Richtigkeit

- Werden die Ideen zum Objekt verständlich vorgestellt?
- Werden wichtige und unwichtige Informationen getrennt?
- Werden die wichtigsten Gedanken und Überlegungen erwähnt und vorgestellt?
- Kann man die Besonderheiten des Entwurfs gut verstehen?
- Werden die Arbeitsschritte zur Herstellung des Objekts erklärt?

Fragen zur Durchführung der Präsentation

- Beginnt der Vortrag mit einer Einleitung/Moderation?
- Wird das Thema vorgestellt?
- Wird jeder Satz abgelesen oder frei/teilweise frei gesprochen?
- Wird laut und deutlich gesprochen, so dass man alles versteht?
- Wird zu den Zuhörern gesprochen und werden diese angesehen?
- Wird der Vortrag in der Gruppe gerecht aufgeteilt?
- Ist der Vortrag logisch/chronologisch gegliedert oder werden die Teile durcheinander vorgestellt?
- Waren Fehler in dem Vortrag?
- Wurden die Fehler von der Gruppe bemerkt und korrigiert?
- Stellten die Schüler ihre Arbeit freudvoll oder eher gelangweilt vor?
- Wurden Fragen der Zuhörer verständlich beantwortet?
- Dauert der Vortrag zu kurz oder zu lang?

Anschaulichkeit der Medien und des Arbeitsergebnisses

- Hat das Anschauungsmaterial (Skizzen, Modelle, Zeichnungen, Fotos, Plakate...) etwas mit dem Thema zu tun?
- Sind die Materialien übersichtlich, sauber und sorgfältig hergestellt worden?
- Sind die Skizzen, Modelle, Zeichnungen, Plakate... gut zu erkennen und lesbar?
- Helfen die Materialien, den Vortrag zu verstehen?
- Wurden verschiedene Materialien und Medien benutzt?
- Konnten die Schüler problemlos mit den Materialien und Medien umgehen?

Diese Form der gemeinsamen, transparenten Bewertung ist im Hinblick auf die Rückmeldefunktion, die Anreizfunktion und die Funktion der Förderung der Lernentwicklung als sehr positiv zu bewerten. Zweifellos stellt sie allerdings an die Lehrerrolle erhöhte Anforderungen bezüglich der Analyse von Wechselwirkungen der Beurteilungsgesichtspunkte auf das Unterrichtskonzept, die Unterrichtsziele und -inhalte. Eine wesentliche Gelingensbedingung für diese Leistungsmessung ist das Entwickeln von Ritualen, um diesen Prozess in der Lerngruppe zu kommunizieren sowie die Einschätzung der eigenen Lehrerleistung vorzunehmen.

Weitere Formen der Leistungsbewertung

Der Anspruch, Leistungsbeurteilungen müssen gerecht sein, ist eine hohe pädagogische Herausforderung. Denn das bedeutet nicht nur, an der Individualnorm orientierte Leistungsbeurteilungen vorzunehmen, sondern umgekehrt auch den leistungsschwachen Schülern zu einem realistischen Bild ihrer Leistungsfähigkeit zu verhelfen. Leistungsgerechtigkeit ist mit viel Arbeit verbunden und aufgrund der widersprüchlichen Aufgabenstellungen von Schule (Selektion und Förderung) sehr schwer realisierbar. Umso wichtiger ist es, dass die Lehrkraft die Art und Weise der Leistungsbewertung ganz bewusst auswählt und nachvollziehbar erklärt, wie sie zu ihren Entscheidungen kommt.

Dazu empfiehlt es sich, Phasen der Leistungskontrolle und reine Lern- und Arbeitsphasen zu entmischen. Als verlässliches Prinzip muss gelten, dass die Schüler stets wissen, ob ihre Mitarbeit zensurenrelevant ist oder nicht. Schließlich ist es im pädagogischen Alltag so, dass das eine Mal Fehlermachen vermieden werden soll, aber das andere Mal können gerade die Fehler ein willkommener Anlass zum Nachdenken und Diskutieren sein. Wie im Punkt 3 beschrieben, sollen Rückmeldungen zügig gegeben werden. Die positiven Effekte der Leistungsrückmeldungen lassen sich deutlich erhöhen, wenn die Ergebnisse formeller Leistungskontrollen zeitnah mitgeteilt werden.

Schließlich ist das Nutzen vielfältiger Formen alternativer Leistungsdokumentationen und Leistungskontrollen in den Blickpunkt des pädagogischen Handelns zu rücken. Folgende Alternativen kommen infrage:

- Lernentwicklungsberichte, die den einzelnen Schülern Aufschluss über ihre individuelle Lernsituation, ihre Lernfortschritte, aber auch -defizite geben,
- Bewertungsgespräche/Bewertungskonferenzen, um gemeinsam mit den Schülern und Eltern über den aktuellen Lernstand und mögliche nächste Lernschritte und Lernziele zu reden und zu beratschlagen,
- Beobachtungsbögen/Diagnosebögen, die die Kompetenzen und Defizite jedes einzelnen Schülers diagnostizieren und seine Lernentwicklung beobachten und dokumentieren,
- Arbeit mit Portfolios, also Sammlungen unterschiedlicher Schülerleistungen (z.B. Texte, Bilder, Testergebnisse, Fotodokumentationen), die Auskunft über den Lernfortschritt und den erreichten Lernstand geben

Fazit

Leistung und Bildung dürfen einander nicht ausschließen. Die Grundschule leistet ihren Beitrag zur grundlegenden Bildung, indem sie bei den Kindern Selbst- und Weiterkenntnis anbahnt, sie schrittweise zu Urteilsfähigkeit, zu selbständigem und verantwortungsbewusstem Handeln hinführt und Einstellungen und Haltungen aufbauen hilft, die für die Persönlichkeitsentwicklung und für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erforderlich sind.

Wer Leistung will, muss Lernen fördern. Diese Feststellung richtet sich an alle Personen in Politik und Öffentlichkeit, die sich um die Leistungsfähigkeit des Schulwesens Gedanken machen. Jeder Leistung gehen Lernprozesse voraus. Diese bedürfen entsprechender Lernbedingungen. Die musisch-ästhetischen Fächer, zu denen auch Gestalten gehört, tragen ihren Teil dazu bei, den Bildungsauftrag an den Schulen zu erfüllen. Hartmut Hentig formuliert: „die Menschen stärken, die Sache klären“. Unter diesem Motto hätte die Zunahme des Gewichts der ästhetischen Bildung ihre Berechtigung.

Ermutung soll hier auch dafür ausgesprochen werden, dass nicht jedes Produkt einer Bewertung/Zensierung bedarf und dass das Gesamturteil nicht zwingend das arithmetische Mittel aus den Einzelzensuren sein muss. Bestärken möchte ich dazu, verantwortungsbewusst das pädagogische Ermessen anzuwenden. Hilbert Meyer hielt in einer These fest: „Kein Schüler wird dadurch klüger, dass er alle Nase lang auf seinen Leistungsstand überprüft wird.“ Wertvoller erscheint, die Leistungs- und Verhaltensentwicklung der Schüler insgesamt festzuhalten.

Die Ergebnisse von Schülertätigkeiten entstehen auch im Fach Gestalten nicht nebenbei. Sie sind das Resultat eines Problemlösevorgangs, die Lösung einer Gestaltungsaufgabe und damit das vermeintliche Ende eines Prozesses, was recht anstrengend ist. Geistige, seelische und sogar körperliche Kräfte werden dabei in Anspruch genommen, auch und vor allem, weil dieses Problemlösen in der Regel einen spielerischen Charakter haben sollte.

Für die Bewertung und Beurteilung von Schülerleistungen im Fach Gestalten gilt deshalb: Wohlwollend und entwicklungsfördernd beurteilen statt verurteilen.

Der Text entspricht einer leicht überarbeiteten Fassung von: Inka Schleicher: Schülerleistungen im Gestaltenunterricht beobachten, bewerten und beurteilen. In: Penzel, Joachim und Meinel, Frithjof (Hrsg.): Gestalten und Bilden. Methodendiskurs als Impuls für den Unterricht, München 2010, S. 177–189

Aktualisierung des Textes: 6/2016

Literatur

- BARTNITZKY, H., CHRISTIANI, R. (1987): *Zeugnisschreiben in der Grundschule*. Agentur Dieck, Heinsberg
- JUNGE, JANA (2008): *Bewerten im Kunstunterricht*. Entwicklung empirisch basierter Theorieelemente anhand zweier kontrastiv angelegter Bewertungsverfahren, München
- KULTUSMINISTERIUM DES LANDES SACHSEN-ANHALT (2002): *Kunsterziehung in der Grundschule – so oder anders*. Magdeburg
- KULTUSMINISTERIUM DES LANDES SACHSEN-ANHALT (2005): *Lehrplan Grundschule*, Grundsatzband. Magdeburg.
- KULTUSMINISTERIUM DES LANDES SACHSEN-ANHALT (2005): *Schulgesetz des Landes Sachsen-Anhalt*. Magdeburg
- LANDESINSTITUT FÜR LEHRERFORTBILDUNG, LEHRERWEITERBILDUNG UND UNTERRICHTSFORSCHUNG (2007): *Anregungen im Fach Gestalten*. 1.Aufl. Halle(Saale)
- MEYER, H. (2004): *Was ist guter Unterricht?*. 1.Aufl. Cornelsen Verlag, Berlin.
- PEEZ, G. (2009): *Beurteilen und Bewerten im Kunstunterricht*. 2.Aufl. Klett/ Kallmeyer, Seelze-Velber
- DERS. (2005): *Evaluation ästhetischer Erfahrungs- und Bildungsprozesse*. Beispiele zu ihrer empirischen Erforschung, München
- STAATSIINSTITUT FÜR SCHULPÄDAGOGIK UND BILDUNGSFORSCHUNG (1987): *Handreichung zur Ermittlung und Beschreibung von Schülerleistungen in der Grundschule*. Auer, Donauwörth